Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beyden a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 195 | Freitag, den 21. August 1942 | 71. Jahrgang

Der glänzende deutsche Sieg im Westen

Die Landungstruppen aufgerieben oder ins Meer geworfen - Das feindliche Gros bis zur Ausschiffung verfolgt - Schwerste Verluste der Transportflotte - 112 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 20. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am gestrigen Tage eine Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und de-Gaulle-Truppen auf 25 Kilometer Breite gegen die französische Kanalküste bei Dieppe, die unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von Panzern geführt wurde, durch die im Küstenschutz eingesetzten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Ohne daß es nötig war, Reserven der höheren Führung einzusetzen, wurden die aus 300 bis 400 Landungsbooten abgesetzten feindlichen Landungstruppen im Nahkampf aufgerieben oder ins Meer geworfen. Sämtliche gelandeten Panzer in Stärke von 28 Kampfwagen wurden vernichtet. Bisher wurden 1500 Gefangene, darunter allein 60 kanadische Offiziere, gezählt. Der Gegner verlor zahlreiche Tote, während die eigenen Verluste an Gefallenen und Verwundeten nur 400 betragen.

Sämtliche Stützpunkte, Batteriestellungen, Funkstationen an der Küste wurden von ihren Besatzungen gehalten. Das feindliche Gros, das auf See in Stärke von 35 Transportern, geschützt durch zahlreiche Kreuzer, Zerstörer und Bewacher zur Fortsetzung der Landung bereitgestellt war, mußte unverrichteter Dinge, aber nach starken Verlusten durch Artilleriefeuer und Luftangriffe in seine Ausgangshäfen zurückkehren und wurde laufend durch die Luftwaffe bis zur Ausschiffung verfolgt. Die feindliche Transportflotte verlor durch Artilleriefeuer: 3 Zerstörer, 2 Torpedoboote und 2 Transporter; die Luftwaffe versenkte: 1 Zerstörer, 1 Schnellboot, 1 Bewacher und 5 Transporter mit zusammen 13 000 BRT, darunter 2 Spezialschiffe. Sie beschädigte 4 Kreuzer, 4 Zerstörer, 4 Schnellboote, 1 Schlepper, 1 Sturm-Landungsboot und 5 Transporter mit zusammen 15 000 BRT. Bei der Bombardierung der flüchtenden britischen Seestreitkräfte wurden Kai- und Dockanlagen im Hafen von Portsmouth sowie andere kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands schwer beschädigt. Hierbei verlor die Luftwaffe 18 Flugzeuge. Ein Teil der Besatzungen wurde gerettet.

In Luftkämpfen schossen eigene Jäger und Flakartillerie 112 feindliche Flugzeuge ab. 17 eigene Jagdflugzeuge gerieten in Verlust. Einige Flugzeugführer wurden aus Seenot gerettet.

In der Nacht zum 19. August stießen die feindlichen Landungsstreitkräfte überraschend auf leichte deutsche Seestreitkräfte. Diese versenkten sofort ein mit Truppen vollbeladenes Landungsboot und zwei große Kanonenschnellboote. Sie beschädigten einen weiteren Flottillenführer und mehrere Schnellboote durch Artilleriebeschuß. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein eigener U-Boot-Jäger ist dabei gesunken. Sonst traten auf deutscher Seite keine Ausfälle ein.

Alle an der Abwehr der feindlichen Landung beteiligten Verbände der deutschen Wehrmacht haben sich hervorragend geschlagen.

Im Kaukasus gewannen die Angriffsoperationen weiter Raum. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste 3 Transporter.

Zwischen Wolga und Don wurde südlich Stalingrad in harten Kämpfen ein seit längerer Zeit stark ausgebautes feindliches Stellungssystem im Sturm genommen. Der Feind verlor hierbei am 18. und 19. 8. 3301 Gefangene, 52 Panzer, 56 Geschütze, 90 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 66 Flammenwerfer. Die Luftwaffe bekämpfte Eisenbahnanlagen und Nachschubverkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Bei einem eigenen Angriffsunternehmen im Raum nördlich Orel wurden seit dem 11. 8. 14 000 Gefangene eingebracht, 400 Panzer und 200 Geschütze vernichtet oder erbeutet.

Ostwärts Wjasma und bei Rschew scheiterten auch gestern Angriffe des Gegners an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen.

Im Nordabschnitt der Front wurden mehrere feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen.

Der Feind verlor außerdem am gestrigen Tage im Osten 104 Flugzeuge.

Der Schutzwall bestand seine Probe

Was nicht gefallen oder gefangengenommen war, floh überstürzt

DNB **Berlin**, 20. Aug. Zu der Vernichtung der britischen Landungstruppen bei Dieppe teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzung mit: In der Morgendämmerung des 19. August beobachteten die deutschen Postierungen an der Kanalküste bei Dieppe, daß auf hoher See ein deutscher Geleitzug mit dem Feind in Gefechtsberührung gekommen war. Dieses nicht ungewohnte Bild erhielt bei Hellerwerden seine besondere Prägung, daß überraschend zahlreiche britische Flugzeuge im Tiefflug gegen die Küste anflogen und Dieppe sowie das Gelände beiderseits der Stadt mit Bomben angriffen.

Alles weitere entwickelte sich Schlag auf Schlag. Während die alarmierten deutschen Truppen ihre Stellungen an den Geschützen und in den Kampfgräben besetzten, schlugen von See her die Granaten der britischen Kreuzer und Zerstörer auf Stadt und Strand. Unter dem Schutz des durch Nebelgranaten verstärkten Frühnebels tauchten auf dem Meere dicht vor dem Hafen Sturmboote, Schnellboote und zahlreiche Landebarken des Feindes auf, die sofort von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurden.

Unter der Tarnung des dichten künstlichen Nebels gelang es den Briten, die Küste mit Infanterie und Panzern zu erreichen. An fünf Stellen in Dieppe selbst sowie ostwärts und westlich der Stadt hatte der Feind zu landen versucht. Doch nur an zwei Stellen konnte er Fuß fassen. Als die feindlichen Panzerkampfwagen vor den Panzerhindernissen hin und her fuhren und vergeblich in die Stadt einzudringen versuchten, schoß ein deutsches Pakgeschütz, das auf der Nordhöhe von Dieppe stand, allein 4 von den insgesamt 28 vernichteten britischen Panzerkampfwagen ab. Ein erbitterter Kampf entwickelte sich um eine deutsche Geschützstellung. Die Kanadier waren stürmend bis dicht an die Batterie herangekommen, so daß es unmöglich wurde mit den Geschützen zu schießen. Trotz der örtlichen Uebermacht des Feindes wichen die Kanoniere nicht von ihrem Platz. In erbittertem Nahkampf wurden die Kanadier überwältigt und mit Hilfe der vordringenden deutschen Infanterie vernichtet. Der Gegenstoß der örtlichen deutschen Kräfte führte zu einem vollen Erfolg.

Während die von den deutschen Jägern abgeschossenen feindlichen Flugzeuge herabstürzten, drangen die teilweise zum ersten Mal im Gefecht stehenden deutschen Infanteristen bis zur Küste vor und brachen den Widerstand des Feindes, noch ehe die alarmierten Reserven in den Kampf eingreifen konnten. Alles, was von den Briten und ihren fremden Hilfstruppen nicht gefallen oder gefangengenommen war, floh überstürzt auf die restlichen Landungskähne. Der Strand und das Meer sind weithin bedeckt von brennenden Fahrzeugen, von treibenden Planken und Uniformen, von Bootsresten, Rettungsringen, Gasmasken und sonstigen Ausrüstungsstücken.

Vor den Drahthindernissen, die von den Briten nicht überwunden werden konnten, stehen in langen Reihen die schweren Maschinengewehre des Feindes sowie sonstige Waffen und Munition. Der deutsche Schutzwall an der Atlantikküste, unterstützt durch die unermüdlich angreifende Luftwaffe, hat seine Bewährungsprobe bestanden.

An der Küstenabwehr gescheitert

Völlige Katastrophe der Engländer nach acht Stunden

Von Kriegsberichter Joachim Eichen

DNB. **Bei der Kriegsmarine**, im August 1942. (PK.) Wir stehen auf dem Gefechtsstand einer Infanterieeinheit und erleben den letzten Akt des Dramas von Dieppe. Deutsche Bombenflieger zerschlagen eine Menge kleiner Boote, mit denen die Briten noch an einer Stelle zu fliehen versuchen. Andere deutsche Kampfflugzeuge greifen unter dem Schutz von Focke-Wulf-Jägern die Schiffe an, die — draußen auf dem Meer — auf die letzten Flüchtlinge warten. Ein großer Transporter brennt. Schwerer grauschwarzer Rauch zieht zum Himmel. Einige kleinere Einheiten sinken — von den schweren Bomben getroffen. Nebelnde Zerstörer wehren sich noch, so gut sie können, und müssen doch einen Angriff nach dem anderen ertragen.

Das war ein kurzer Kampftag aller Waffen, der Tag von Dieppe. Früh im Morgengrauen kommen die Briten — ihre Bomber versuchten die naheliegenden deutschen Flugplätze zu zerstören. Die Schiffe liegen im Schutze künstlichen Nebels auf dem Strand. Schon die Küstenartillerie und die Infanterie schossen Landeprähme und Sturmboote in Brand. Mehrere englische Tanks rollten von den Spezialschiffen und versuchten feuernd durch das seichte Wasser zu kommen.

Aber schon in dieser Stunde wendete sich das Schicksal gegen die Briten. Es war ihnen gar nicht gelungen, unsere Flugplätze und Flugzeuge zu zerstören, Bomber und Jäger stürzten sich auf die Tommies. Schnell war die Divisionsartillerie alarmiert, die nun ebenfalls einen furchtbaren Feuerhagel auf die landenden Truppen warf. Die Hölle ist los. Tanks wälzten sich noch im Wasser, explodierten, brannten aus. Große und kleine Schiffe zerbrachen am Strand. Dennoch kamen einige tausend Mann an Land. Wieder waren sie — wie bei anderen Landungsversuchen — bis an die Zähne bewaffnet, meist mit Maschinenpistolen und leichten MGs., Sturmtruppen hatten schwere Haumesser, Handgranaten und Sprengmittel in allen Formen.

Da begann für uns Infanteristen der Kampf. Wie überall an der Kanalküste, standen hier alte, erfahrene Ostkämpfer. Die wenigen Tanks, die über den Strand hinausgekommen waren, wurden in Brand geschossen oder mit geballten Ladungen erledigt. In hartem Infanteriekampf wurden die Briten zurückgeworfen, sie hatten dabei sehr schwere Verluste.

Unterdessen kam es an vielen Stellen des Himmels zu Luftkämpfen. Jäger greifen auch in den Erdkampf ein. Hoch am Himmel sah man die immer mehr sich verschlingenden Kondensstreifen der Jagdflugzeuge, die sich da bekämpften.

Aber für jeden, der es erlebte, war unvergeßlich das Krachen der Bomben und Granaten. Stundenlang war Tod und Verderben über den wenigen Stellen, an denen sich Tommies festgesetzt hatten. Nun machen diese den allerletzten verzweifelten Versuch, wenigstens hier und da aus dieser Hölle wegzukommen. Unter ständigem Nebeln kamen einige große, flache Spezialkähne — von Zerstörern begleitet, die ein gewaltiges Flakfeuer schießen — von See her näher. Aber auch diese Fahrzeuge kamen in das furchtbare Vernichtungsfeuer unserer Artillerie und Kampfflugzeuge.

Am frühen Nachmittag ist der Kampf entschieden. Die Landung einiger tausend Tommies ist vollkommen zerschlagen. Viele hunderte Tote und Verwundete liegen am Strand und in den Straßen, schwimmen im Meer, etwa 1500 Tommies marschieren in Trupps, an einigen Stellen in langen Zügen, in die Gefangenschaft. Vollkommen abgekämpft, hoffnungslos, zermürbt — oft mit zerrissenen und zerfetzten Uniformen.

Dabei waren es Elitesoldaten, die Churchill wiederum sinnlos geopfert, vom Regiment Royal Hamilton und Essex. Es waren alles großgewachsene und kräftige Kanadier. Man traf kaum einen Engländer unter ihnen. Wieder hatten sie ihre Schlächterstiefel an mit dicken Gummisohlen — und auch die Gesichter waren wieder angemalt, dieses Mal übrigens meist grün. — Ob Churchill wohl meinte, daß die Farbe der Hoffnung vielleicht Glück bringen würde?

Aus Europa hinweggefegt

Abermals hat Winston Churchill eine furchtbare Katastrophe über sein Land gebracht. Die lange Serie leichtfertiger dilettantischer und gewissenloser strategischer Experimente, die kennzeichnend ist für diesen Totengräber des britischen Empire, und in der Namen wie Gallipoli, Dünkirchen Griechenland, St. Nazaire und Boulogne sich besonders stark hervorheben, hat mit dem Unternehmen von Dieppe eine würdige Fortsetzung gefunden. Es ist gekommen, wie der Führer es in seiner Rede vor der Alten Garde in München vorausgesagt hat. Schneller als jene Division englisch-amerikanischer und kanadischer Soldaten und gaullistischer Verräter den Strand von Dieppe hat erklimmen können ist sie von der schneidenden Schärfe des deutschen Schwertes vom europäischen Festland wieder hinweggefegt worden. Noch stand die Sonne hoch am Himmel, da war schon von diesem ganzen Spuk nichts mehr übrig geblieben. Die Soldaten aber, die Churchill gewissenlos in das Feuer getrieben hat, um Stalin bei guter Laune zu erhalten, saßen entweder ohne Waffen am Strand, bereit zum Marsch in die Gefangenschaft, oder sie hasteten unter dem Hagel deutscher Bomben und Granaten nach England zurück, verfolgt von den Geschwadern der deutschen Luftwaffe. Zahlreiche andere aber lagen tot oder verwundet auf dem Kampfplatz.

Als die ersten Nachrichten über diese Landungsoperation in der Welt bekannt wurden, da erhob sich, wie die anglo-amerikanische Agitation uns glauben machen will, in England und Nordamerika ein Sturm des Jubels. „Die zweite Front ist da", schrie die feindliche Presse unter dicken Schlagzeilen in das Land hinaus. Großartige und ermutigende Nachrichten sind eingetroffen, frohlockte der USA-Senator Pepper. „Das ist großartig, das ist vorzüglich", ließ sich ähnlich Roosevelts einstiger Konkurrent Wendell Willkie vernehmen, und ein Blatt wie „America Journal" verkündete prahlerisch: „Wir und die Briten dringen in Frankreich ein." Und während also dumme Schwätzer ihr Volk irreführten, war längst der deutsche Soldat zum Gegenstoß angetreten, um diesem Invasionsversuch größten Stils ein jähes Ende zu bereiten.

Anscheinend haben die Briten sich diesmal derart in dem Netz ihrer eigenen Gaukelei gefangen, daß sie es für notwendig erachteten, Moskau von dem Start der Invasion zu unterrichten, einmal im Zuge militärische Kraft vorzutäuschen, wurde Moskau in Rekordzeit verständigt. Dann aber mußte London abermals mit Entsetzen erfahren, daß auch diese neueste Leistung Churchillscher Strategie wiederum die Wende zur Katastrophe nahm. Und nun wieder bemühten sich die gleichen Subjekte, die vorher nicht groß genug über die Errichtung der zweiten Front jubeln konnten, um nachzuweisen, daß es sich bei alledem selbstverständlich nur um eine Generalprobe gehandelt habe. Was aber die Verluste betreffe, dürfe man sie nicht zu den deutschen in Vergleich setzen, sondern man müsse berücksichtigen, daß England durch das Unternehmen von Dieppe wertvolle Erfahrungen gewonnen habe.

Es ist beschämend für den Geisteszustand des britischen Volkes, daß ein paar hartgesottene Burschen derart unverschämt dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht lügen dürfen. Eine Probe, zu deren Sicherung zahlreiche Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge eingesetzt waren, und in der vier Zerstörer, zwei Torpedoboote, ein Schnellboot, sieben Transporter und ein Bewacher versenkt, 112 Flugzeuge vernichtet und vier Kreuzer, vier Zerstörer, vier Schnellboote, ein Schlepper, ein Sturm- und Landungsboot und fünf Transporter beschädigt werden konnte, ein Unternehmen, bei dem Truppen aus England und Nordamerika, aus Kanada und aus den Schlupfwinkeln de Gaulles in 25 Kilometer Breite an Land gesetzt wurden. Eine Operation, bei der gleich die 1. Welle mit motorisierten Verbänden und Panzern ausgerüstet wurde, von denen 28 auf dem Strand von Dieppe zertrümmert liegengeblieben sind, das ist zumindest kein Invasionsmanöver, sondern eine ernste

eine militärische Operation, was auch noch dadurch unterstrichen wird, daß große Transporter auf hoher See darauf warteten, nach der Bildung eines Brückenkopfes neue Truppenmassen an Land zu bringen.

Der klägliche Ausgang des Unternehmens jedoch findet seine Erklärung nicht darin, daß es den Briten an der Ernsthaftigkeit des Willens fehlte, oder daß sie ausgezogen sind, lediglich, um Erfahrungen zu sammeln, sondern wenn die schwer bewaffneten Soldaten aus den verschiedensten Weltteilen im Zeitraum von wenigen Stunden vom Strand von Dieppe hinweggefegt worden sind, dann ist das ausschließlich der kämpferischen Entschlossenheit und der Achtsamkeit der deutschen Abwehr zu danken, die den Feind sofort aufs Haupt geschlagen und ihn dann auch noch bis in die Ausschiffungshäfen verfolgt hat. Die Erfahrungen aber, die die britisch-amerikanischen Streitkräfte von diesem Unternehmen mit nach Hause gebracht haben, ist eine Erkenntnis, die dem Feind in zahlreichen Schlachten und Gefechten bereits in das Gehirn gehämmert ist, die nämlich, daß der deutsche Soldat in Angriff und Abwehr unübertrefflich ist.

„Zehn Stunden zweite Front"

Europäische Pressestimmen zu dem gescheiterten Landungsversuch

DNB. **Berlin**, 20. Aug. Der kläglich gescheiterte Landungsversuch der Engländer und Amerikaner bei Dieppe wird von den Zeitungen der verbündeten Staaten in größter Aufmachung der Leserschaft mitgeteilt und als neuer Beweis gewertet, wie sehr sich England bereits dem Bolschewismus verschrieben hat. Auch in der Presse der besetzten Gebiete und der neutralen Länder wird die Ueberzeugung ausgedrückt, daß es sich hier um den Versuch gehandelt hat, die sog. „zweite Front" nach dem Wunsch der Bolschewisten zu errichten.

Unter der Ueberschrift „Zehn Stunden zweite Front an der französischen Aermelkanalküste" hebt die Mailänder „Stampa" hervor, daß die Engländer in dem Expeditionskorps am schwächsten vertreten waren, daß sie dafür aber als letzte landeten und sich als erste wieder aus dem Staube zu machen trachteten.

In Bukarest sprach man am Mittwochabend überall auf den Straßen, in den Kaffeehäusern und in den Straßenbahnen von nichts anderem als dem mißglückten britisch-amerikanischen Unternehmen, das in knapp zehn Stunden bereits liquidiert war. Auch die Morgenblätter sind von dem starken Strom der Anteilnahme der rumänischen Oeffentlichkeit an dem einzigartigen Ereignis getragen, die schon in den großen, über die ganze Seite gehenden Ueberschriften zum Ausdruck kommt. Sie unterstreichen, daß dieses zweite „Dünkirchen" eine neue, brennende Wunde für England bedeutet.

In größter Aufmachung bringen sämtliche finnischen Blätter die deutsche Sondermeldung. „Suomen Socialdemokraattii" schreibt in einem Leitartikel, der soeben kläglich mißlungene englisch-amerikanische Landungsversuch — oft versprochen, oft angedroht und bei passender und unpassender Gelegenheit behandelt — sei als deutlicher Beweis für die Notlage der Sowjetunion anzusehen. Da weitere Vertröstungen nicht mehr helfen und man den geschlagenen bolschewistischen Verbündeten mit allen Mitteln bei der Stange halten müsse, sei man endlich gezwungen worden, zur Tat zu schreiten.

Unter großen Ueberschriften wie „Eine neue britische Blamage", „Der Versuch einer zweiten Front kläglich gescheitert" usw. berichten die slowakischen Zeitungen über das neue britische Debakel. „Slowenska Politika" schreibt, der Ausgang dieses Unternehmens habe der Welt gezeigt, daß ein Anariff auf ein Gebiet, das von deutschen Waffen geschützt wird, nur mit einer Niederlage enden kann. „Slovenska Prawda" betont, die blutigen Verluste, die die Landungstruppen erlitten, seien eine neue Anklage gegen die Leichtfertigkeit Churchills, mit der er die kanadischen und USA-Truppen in den Tod schickte.

Die Madrider Presse ist sich in der Beurteilung des britischen Landungsplanes bei Dieppe vollkommen einig: „Dieppe war kein gewöhnlicher Handstreich, sondern der Versuch, einen Brückenkopf auf dem europäischen Kontinent zu bilden." „Die Deutschen werfen die Engländer aus Frankreich hinaus, ohne ihre Reserven einsetzen zu müssen" schreibt „Arriba" und bezeichnet als Ergebnis des englischen Unternehmens die unvermeidliche Tatsache, daß Dieppe als ein neues Dünkirchen in die Geschichte der britischen Rückzüge eingeht. Der Außenpolitiker des „ABC" meint, daß Churchill durch das Landungsmanöver von Dieppe seinem Freunde Stalin den guten Willen der Engländer zum Ausdruck bringen wollte.

Das Scheitern des Invasionsversuches Churchills bestimmt auch völlig das Bild der Pariser Presse. Die Sondermeldung des OKW. wird von den Blättern mit riesigen Schlagzeilen versehen. Im „Matin" lautet sie z. B. „Die zweite Front hat neun Stunden gedauert". Der „Cri du Peuple" hat die Schlagzeile: „Wieder einmal werden die Engländer ins Meer zurückgeworfen". Die Zeitung „La France Socialiste" schreibt unter der Ueberschrift: „Churchill spielt und verliert!": Zehn Stunden hätten genügt, um die vor drei Tagen in Moskau getroffenen „Entscheidungen" zunichte zu machen.

Auch die Blätter der unbesetzten Zone Frankreichs stehen am Donnerstag im Zeichen des Fehlschlagens des britischen Landungsversuches bei Dieppe. Der „Moniteur" schreibt: Churchill habe, nachdem er seine Visitenkarte bei Stalin abgegeben habe, sich verpflichtet gefühlt, etwas zu unternehmen. Er habe sich vor die Notwendigkeit gestellt gesehen, um nicht vollends bei den Sowjets zu verlieren, irgend etwas Augenfälligeres zu unternehmen als die bisherigen Versuche. Man dürfe nicht übersehen, daß die gelandeten Truppen über Tanks verfügten und darüber hinaus von bedeutenden Luft- und Seestreitkräften unterstützt worden seien. Das Ereignis gebe weiter klarsten Aufschluß über das, was in Moskau besprochen worden sei. Im „Avenir" stellt Maurice Wallet fest, das Unternehmen von Dieppe habe auch eine politische Absicht gehabt, die ebenfalls fehlgeschlagen sei. Churchill habe wahrscheinlich die öffentliche Meinung Frankreichs beeindrucken und Frankreich glauben machen wollen, daß England übr eine Streitmacht verfüge, die in Frankreich wirksam eingreifen könnte.

Der britische Großlandungsversuch an der Kanalküste beherrscht die belgische Presse vollständig. Die Zerschmetterung des großangelegten Versuches zur Errichtung einer zweiten Front hat das Vertrauen zu den Angloamerikanern bei den ihnen hörigen belgischen Kreisen erheblich erschüttert und ihnen andererseits einen noch größeren Respekt vor der sieggewohnten deutschen Wehrmacht eingeflößt. Der „Soir" drückt die katastrophale Niederlage Großbritanniens mit folgender Schlagzeile aus: „England hatte seine zweite Front . . ." Das Rexistenblatt „Pays Reel" erscheint unter der mehrspaltigen Ueberschrift: „Die Engländer wurden in zehn Stunden von den Küsten Europas verjagt." In einer redaktionellen Betrachtung schreibt „Nouveau Journal", Churchill und Lord Mountbatten hätten die größten Hoffnungen auf die Offensive bei Dieppe gesetzt. Die getroffenen Maßnahmen seien sehr umfangreich und dazu ausersehen gewesen, an der normannischen Küste bedeutende Kräfte an Land zu bringen. Die Tatsache, so stellt das Blatt fest, daß die deutsche Wehrmacht es nicht notwendig gehabt habe, Zuflucht zu ihren Reserven zu nehmen, sei außerordentlich bemerkenswert

„Lage wieder hergestellt!"

Das kurze Abenteuer der gelandeten Briten

Von Kriegsberichter Robert Baer

DNB., 20. Aug. (PK.) Die zweite Front ist von den Engländern wieder und wieder angekündigt worden. Heute versuchten sie Ernst damit zu machen. Auf dem Gefechtsstand verlief die Nacht wie viele andere. Dann aber, zwischen Nacht und Tag, wechselte die Ruhe der Bereitschaft von einer Minute zur anderen in höchste Spannung. Erste Meldung: Englische Schiffe nähern sich der französischen Küste; starke Luftstreitkräfte begleiten sie. Und dann: Englische Seestreitkräfte beschießen Dieppe, mit Landungsbooten stoßen Tommies gegen die Küste vor, fassen zu beiden Seiten von Dieppe im Feuer des deutschen Küstenschutzes Fuß, stoßen an der Steilküste entlang gegen die Stadt vor und setzen sich in einigen Häusern fest.

Meldung um Meldung spiegelt den Verlauf der Kämpfe wider, die jetzt einsetzen. Heftig sind sie in der Glut der heißen August-Mittagssonne. Auch Panzer bringen die Briten an Land. Aber noch ehe die Mittagsstunde angebrochen ist, liegt der größte Teil der Britenpanzer zerschossen am Strand, ist die Situation ernst geworden für die gelandeten Tommies.

Sie mögen nur kommen!, war der Wunsch aller, die die Wacht am Kanal halten, als drüben auf der Insel so viel Lärm wegen der zweiten Front gemacht wurde. Nun sind sie da! Noch nicht sechs Stunden sind sie da, und schon bereiten sich die Engländer zum Rückzug vor. Sie nebeln ihre Schiffe ein. Aber was nützt es ihnen?

Im Feuer der Jagdflieger und der leichten Kampfflugzeuge gingen die Landungsboote der Tommies in Flammen auf. Die Transporter versuchen, die See zu gewinnen. Aber auch bei ihnen sind die leichten Kampfflugzeuge, und zusammen mit ihren schweren Brüdern Do 217 und Ju 88, im Schutze der Jäger, schlagen sie schwere Lücken in die kostbare Tonnage der Briten.

Bei Dieppe aber wird die Lage ernster und ernster für die Tommies. Es nutzt ihnen nichts, daß englische Luftstreitkräfte die Höhe von Dieppe mit Bomben belegen. Die Luftüberlegenheit über dem Kampfraum gehört den deutschen Jägern, die sich immer wieder den angreifenden Tommies entgegenwerfen. Die Briten haben ihre Panzer verloren, einen um den anderen, und erhalten keinen Nachschub und verlieren im Feuer der Jäger Flugzeug um Flugzeug. Auf dem heißumkämpften französischen Boden aber versuchen auch die gelandeten Gegner sich der Gefahr zu entziehen.

Und nun erleben die Tommies ein neues Dünkirchen. Wohl gewinnen sie den Strand, doch er rettet sie nicht. Ihre Brücke zu den Schiffen, ihre Landungsboote liegen zum großen Teil verbrannt am Strand. Das war das Werk der Luftwaffe. Sie finden den Weg nicht zurück zu den Schiffen, die sie herüberbrachten. Die Engländer ergeben sich.

Es ist um 13 Uhr. Die Situation ist klar. Der Kampf ist entschieden. Was jetzt noch an Briten bei Dieppe kämpft, wird bald erledigt sein. Zu groß waren ihre blutigen Verluste. Die Zahl der Gefangenen wächst ständig. Die leichten Kampfflugzeuge versenkten ein Schnellboot und beschädigten mehrere weitere Kriegsschiffe.

Dann verfolgen sie die fliehenden Transporte, packen sie südlich von Brighton, stürzen sich auf sie, lösen ihre Bomben und versenken zwei von ihnen; beide fassen 3000 Tonnen, beide sind mit Truppen voll besetzt.

Die letzte, abschließende Meldung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Da betritt der IC den Gefechtsstand, meldet dem Oberst die letzten Nachrichten. Er schließt mit einem knappen Satz, mit drei inhaltsschweren Worten: „Lage wieder hergestellt!"

Stolzes Ergebnis deutscher Ostarbeit

Reichskommissar Koch über den Aufbau in der Ukraine

DNB **Rowno**, 20. Aug. Der Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, hat, wie der Deutsche Dienst meldet, in einer in der „Deutschen Ukraine-Zeitung" veröffentlichten Unterredung mit seinem Pressechef Dr. Pfafferot anläßlich des Jahrestages seines Amtsantritts einige Fragen der Ukrainepolitik beantwortet.

Die großen Aufgaben

Einleitend wies der Reichskommissar darauf hin, daß nach den Richtlinien des Reichsministers Rosenberg seine erste Aufgabe in der Mobilisierung aller Kräfte der Ukraine für den Kampf der europäischen Völker gegen den Bolschewismus bestanden habe. Die Ernährung des kämpfenden Frontheeres habe gesichert und ein möglichst hoher und rascher Zuschuß für die Ernährungs- und Rohstoffversorgung der Heimat erreicht werden müssen. Weiterhin habe das Reichskommissariat so befriedet werden müssen, daß ein reibungsloser Nachschub für die Front im Osten gewährleistet gewesen sei. Darüber hinaus sei die Aufgabe kriegswichtig gewesen, Arbeitskräfte der Ukraine an Stelle der zum Wehrdienst einrückenden Deutschen nach Großdeutschland zu schicken. Alle diese Aufgaben seien einzufügen gewesen in das große Ziel, die Ukraine aus der unglücklichen Verstrickung mit dem Moskowitertum zu lösen, sie in den europäischen Kreis einzugliedern und allmählich wieder zur Kornkammer Europas zu machen.

Die große Leistung der Landwirtschaft

Der Reichskommissar sprach dann von den Verwüstungen des Bolschewismus und von den großen Schwierigkeiten, vor die sich die zivile Verwaltung in der Ukraine gestellt sah. Es hätten alle Voraussetzungen gefehlt, unter denen der Deutsche zu leben und zu arbeiten gewohnt sei. Mit besonderem Nachdruck sprach der Reichskommissar ferner über die Landwirtschaft der Ukraine.

Wörtlich erklärte er: „Im agrarischen Sektor, der am schnellsten zum Zuge kommen muß, hatten wir wohl die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Nachdem im Herbst trotz der Kriegsereignisse die Ernte fast vollständig geborgen werden konnte, kam alles auf die Frühjahrsbestellung an. Das Wetter begünstigte uns nicht überall. Es fehlte an allem, an Traktoren für die großen Flächen, an Dieselöl und an Gespannen; nur eines fehlte nicht, der Wagemut unserer Männer. Sie haben es dank der Mithilfe der Bevölkerung geschafft, daß die ukrainische Erde teilweise bis zu 90 Prozent der auch von den Bolschewisten bebauten Fläche bestellt werden konnte. Mit diesem Ergebnis hatten selbst die Optimisten kaum gerechnet.

Ernährungszuschüsse für das deutsche Volk

Dank des Einsatzes seiner Männer der Landwirtschaft und dank des durch die Agrarordnung des Ministers Rosenberg geförderten Mitgehens der ukrainischen Bevölkerung ist mit einer zufriedenstellenden Ernte zu rechnen.

Das deutsche Volk wird Zuschüsse zu seiner Ernährung erhalten, auf die es ein Anrecht hat. Es darf nicht vergessen werden, daß es in erster Linie deutsche Soldaten waren, die den ukrainischen Boden für Europa vom Bolschewismus zurückeroberten. Schwierigkeiten ergeben sich naturgemäß besonders beim Transport auch im Nahverkehr. Die bisherigen ukrainischen Lieferungen an Europa dürften jedenfalls Erstaunen hervorrufen, wenn sie bekanntgegeben würden."

500 000 Ukrainer arbeiten im Reich

Ueber den ukrainischen Arbeitseinsatz im Reich sagte der Reichskommissar u. a., es sei bis jetzt gelungen, über 500 000 ukrainische Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft des Reiches frei zu machen. Damit habe die Ukraine das größte Kontingent aller im Reich tätigen ausländischen Arbeitskräfte gestellt. Ihre Zahl werde sich in den nächsten Wochen noch beträchtlich erhöhen. Der Reichsbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, habe erst vor einigen Tagen in Kiew seiner Befriedigung über dieses Ergebnis Ausdruck gegeben.

Der kulturelle Aufbau

Von den Maßnahmen für die ukrainische Bevölkerung in der kurzen Jahresfrist erwähnte der Reichskommissar u. a. die Agrarordnung, mit der das sowjetische Kolchossystem beseitigt wurde, den Handwerker-, den Toleranzerlaß und vor allem die Aufbaumaßnahmen auf dem Gebiete des geistigen Lebens in der Ukraine, wie Theater, Konzerte, Presse, Film usw. Eines sei natürlich klar: Die Ukrainer müßten durch fleißige Mitarbeit und Pflichterfüllung beweisen, daß ihnen der Kampf gegen den Bolschewismus keine Phrase sei.

Im Sinne der Bemühungen des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, die Arbeitskräfte der ukrainischen Bevölkerung gesund zu erhalten, werden in diesen Tagen in den einzelnen Kreisgebieten ukrainische Selbsthilfewerke gegründet werden, die auch besondere Aufgaben der Gesundheitspflege durchzuführen haben werden. Die Bevölkerung könne sich so aus eigener Kraft eine Wohlfahrtsorganisation aufbauen.

Die Mitarbeit der Volksdeutschen

Mit großer Anerkennung und Stolz sprach der Reichskommissar auch über die Leistungen der Volksdeutschen und kündigte eine wichtige Verordnung an, die alle wirtschaftlichen Schäden, die ihnen durch den Bolschewismus zugefügt wurden, wiedergutmachen soll. Zum Schluß erklärte er:

„Unser Einsatz in der Ukraine galt der Erringung des Endsieges der deutschen Waffen. Darüber hinaus dürfen wir aber nicht vergessen, daß schon jetzt die Grundlagen eines großzügigen Aufbaues nach dem Siege gelegt werden müssen. Die Erschließung des Ostraumes und insbesondere der Ukraine ist die wichtigste Aufgabe, die je in der Geschichte gestellt wurde. Für alle im Ukraine-Einsatz Tätigen aber gilt die Parole, durch äußerste Hingabe und Pflichterfüllung dem Führer einen Beitrag zum größten deutschen Sieg aller Zeiten zu leisten."

Verfrühter Jubel in USA

„Die zweite Front ist da!"

DNB. **Madrid**, 20. Aug. Nach den ersten Londoner Meldungen über die große britische Landungsaktion bei Dieppe, die am Mittwochvormittag in Washington eintrafen, erklärte der Vorsitzende des USA-Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten, Reynolds, in verfrühtem Jubel, er glaube, daß der gemeinsame amerikanisch-kanadisch-britische Angriff auf die französische Kanalküste sich zur zweiten Front entwickeln und ausdehnen werde. Die gelandeten Streitkräfte seien stark genug, und das Kampfgelände sei zu Landungsoperationen äußerst günstig.

Senator Pepper war sogar noch stürmischer und meinte, daß die „verbündeten Nationen" die zweite Front nicht nur in Frankreich eröffnen würden, sondern auch die Sowjets mit Verstärkungen unterstützen wollten. „Die Nachrichten von den Offensiven der Alliierten sowohl in Europa wie im Pazifik", so frohlockte der USA-Senator am Mittwochfrüh, „sind großartig und ermutigend".

Das lange Gesicht, das diese jubelnden „Zweite-Front-Verkünder" zehn Stunden später gemacht haben, konnte durch Fernsehsender leider nicht übertragen werden.

Glückwünsche des Führers

zum ungarischen Nationalfeiertag

DNB. **Führerhauptquartier**, 20. Aug. Der Führer hat aus Anlaß des ungarischen Nationalfeiertages dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, folgendes Telegramm übermittelt:

„Anläßlich des ungarischen Nationalfeiertages spreche ich Eurer Durchlaucht meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Ich gedenke an diesem Tage in besonderer Herzlichkeit der verbündeten ungarischen Nation und ihrer mit uns im Osten gemeinsam kämpfenden Truppen."

Stephan von Horthy gefallen

DNB. **Budapest**, 20. Aug. Der Stellvertreter des Reichsverwesers, Stephan von Horthy, ist Donnerstagmorgen an der Ostfront gefallen.

Die ungarische Regierung hat nach Eintreffen der Kunde vom Ableben des Reichsverweserstellvertreters einen außerordentlichen Ministerrat abgehalten und eine achttägige Landestrauer angeordnet.

Stephan von Horthy, der Stellvertreter des Reichsverwesers, der Donnerstagmorgen an der Ostfront den Heldentod fand, war der älteste Sohn des Reichsverwesers. Er wurde im Jahre 1904 geboren. Am 19. Februar 1942 wurde er von beiden Häusern des ungarischen Parlaments einstimmig zum Stellvertreter des Reichsverwesers gewählt.

Stephan von Horthy war Ingenieur und bekleidete bis zu seiner Wahl zum Stellvertreter des Reichsverwesers das Amt des Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen. Als Fliegeroberleutnant der Reserve meldete er sich am 1. Mai d. J. freiwillig zum Frontdienst. Seit dieser Zeit nahm er an der Spitze seiner Jagdstaffel wiederholt mit Auszeichnung an Kämpfen teil. So wurden seine Leistungen auch im Ergänzungsbericht zum ungarischen Heeresbericht vom 8. August erwähnt. Sein Flugzeug wurde damals während einer Aktion mehrmals getroffen. Stephan von Horthy kehrte aber nach erfolgreicher Durchführung seiner Aufgabe unversehrt zurück.

Die Nachricht vom Heldentod Stephan von Horthys, die im ungarischen Rundfunk durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Hauptstadt und im ganzen Land, wo sie tiefste Anteilnahme auslöste.

Auchinleck völlig abgehalftert

DNB. **Genf**, 20. Aug. Eine nordamerikanische Agenturmeldung besagt, Churchill habe die Umbesetzungen im Mittelostkommando vorgenommen, als er bei seinem Flug nach Moskau in Kairo einen Zwischenaufenthalt nahm. Bei dieser Gelegenheit habe sich auch der Premier aus erster Quelle über die Gründe der Niederlage General Auchinlecks und der Unfähigkeit der 8. Armee, Rommel mit seinen Streitkräften aus Aegypten zu vertreiben, informiert. Ueber die künftige Verwendung Auchinlecks werde in dem Kommuniqué das „War Office" nichts bekanntgegeben, und man wisse hier nicht, ob er überhaupt für einen neuen Posten in Aussicht genommen worden sei.

Australien gesteht

Der australische Kreuzer „Canberra" versenkt

DNB. **Lissabon**, 20. Aug. Reuter meldet: „Amtlich wird bekanntgegeben, daß der australische Kreuzer „Canberra" in der Schlacht bei den Salomoninseln verloren ging. Die „Canberra" nahm mit der australischen Marine und amerikanischen Streitkräften an den Operationen gegen die Japaner teil. Sie ist der dritte und größte Kreuzer, den die australische Marine einbüßt."

Der schwere Kreuzer „Canberra", der 9850 Tonnen Wasserverdrängung hatte, war 1927 vom Stapel gelaufen. Er hatte 680 Mann Besatzung. Die Bewaffnung bestand aus acht 20,3-cm- und acht 10,2-cm-Kanonen sowie vier 4,7-cm- und acht 4-cm-Flakgeschützen. Das Schiff hatte eine Flugzeugschleuder an Bord.

In einer Reutermeldung aus Pretoria heißt es, daß die zweite und endgültige Liste der südafrikanischen Verluste bei Tobruk, die am Mittwoch veröffentlicht wurde, 5000 Namen enthält. Hierdurch sei das Total der südafrikanischen Verluste auf 10 000 Mann erhöht worden, von denen die Mehrzahl als „vermißt" oder „vermißt, wahrscheinlich kriegsgefangen" aufgeführt werden.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 21. August 1942

Leitgedanke für heute

Wir wissen aus der Vergangenheit: Wenn Churchill sich auf Reisen begibt, dann ist eine neue Katastrophe für England und seine Verbündeten nicht allzu fern. So folgte seinem Besuch in Frankreich im Mai 1940 Dünkirchen. Seinem ersten Besuch in Washington folgte die Kapitulation von Honkong, die das Ende der britischen Vorherrschaft in Ostasien ankündigte. Seinem zweiten Besuch in Washington folgte der Fall von Tobruk, der eine neue Lage für den Vorderen Orient schuf. An diese Dinge wird man sich vielleicht auch in Moskau erinnern, wenn man erfahren haben will, daß Churchill auch jetzt nichts anderes zu bieten hat als leere Versprechungen. Damit aber kann der Krieg nicht gewonnen werden.

Gereimtes für Wirte und Gäste!

Für den Ablauf des menschlichen Lebens gibt es viele gute Sprüche, die gereimt und ungereimt stets eine kleine Lebensweisheit gratis und franko von sich geben. Auch im Kriege sind, sozusagen für den Heimatgebrauch, eine Reihe solcher Sprüche aufgetaucht und nehmen zu diesen oder jenen Fragen auf ihre besondere Weise Stellung. Verkehrseinrichtungen werben in Versen um die allgemeine und besondere Höflichkeit. Hauswirte erinnern in zarten Reimen an die Pflichten der Verdunkelung, viele Städte schützen ihre Anlagen, indem sie das lichte Grün mit Hilfe des wohlgeschirrten Pegasus überwachen, und in manchem großen und kleinen Lokal befindet sich ein Spruch, der wohl wert erscheint, hier einmal mitgeteilt zu werden. Wohlan denn:

Genieße froh, was dir beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast!
Wir sind im Krieg und nicht im Frieden —
Durm meckere nicht verehrter Gast!

Ein also verehrter Gast kommt in ein Lokal, nimmt Platz, liest den Spruch, sodann die Speisekarte und bestellt unter Berücksichtigung der oben geschilderten Umstände. Nun ist es ihm aber dabei passiert, daß die Bedienung ihn trotz ausgeprägten lyrischen Einschlags eben nicht ganz so behandelt, wie es der Gast wohl erwarten möchte. Und deshalb ist diesem Gast ein anderer Vers eingefallen, den er fortan stets bei sich tragen will. Dieser lautet:

Verteil gerecht, was dir beschieden,
Und gebe gern, was du noch hast!
Das dankt dir später noch im Frieden —
Der so bedachte treue Gast!

Damit wäre für alle Zukunft beiden Teilen geholfen, und jeder hat die Möglichkeit, selbst ungeholfen, und jeder hat die Möglichkeit in wohlgesetzten und artigen Worten mitzuteilen. Wie gesagt, es kommt nur auf den Standpunkt an.

Amt Betzdorf

Einziehung von Rentenbankscheinen

Durch Bekanntmachung vom 13. August 1942 ruft die Deutsche Rentenbank die noch im Verkehr befindlichen Rentenbankscheine zu 10, 50, 100, 500 und 1000 Rentenmark zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September 1942 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember 1942 gegen andere Rentenbankscheine oder gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. An Stelle der aufgerufenen Rentenbankscheine gelangen zur Befriedigung des erhöhten Bedarf an kleinen Zahlungsmitteln in entsprechendem Umfange Rentenbankscheine zu 1, 2 und 5 Rentenmark, wie sie sich bereits im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Das Schlangestehen an den Gemüsegeschäften soll unterbunden werden

Eine unschöne und schon oft gerügte Erscheinung im Ortsbild ist das Schlangestehen an den Gemüseläden. Selbst jetzt, wo es Gemüse in allen Gärten genügend gibt und auch die Geschäfte fast laufend irgend etwas auf Lager haben, bietet sich an vielen Tagen immer wieder das gleiche Bild des Anstehens. Zugestanden, daß manche Familie keinen Hausgarten besitzt und auf den Geschäftsmann angewiesen ist, gibt es dennoch viele, die aus einem gewissen krankhaften Drang heraus immer und immer wieder anstehen, ganz gleich, was es zu kaufen gibt. Wo sich die kleinste Menschenansammlung zeigt, da reihen sie sich an, oft ohne überhaupt zu fragen, was es in dem Geschäft gibt. Viel wertvolle Zeit geht dadurch den Hausfrauen verloren, die wirklich dringend einkaufen müssen. Diesem Uebelstand soll nun wirksam begegnet werden, durch Einführung eines neuen Haushaltausweises und die Aufteilung der Bezugsberechtigten nach Nummern. Der Geschäftsmann und bes. der Gemüsehändler hat dann die Möglichkeit, seine Ware über einen größeren Zeitraum zu verteilen und dem Andrang zu steuern. Als selbstverständliche Voraussetzung gilt aber auch hierbei wieder die Disziplin der Käufer. Es geht nicht an, daß einzelne für sich das Recht in Anspruch nehmen, aus der Reihe tanzen zu dürfen, oder gar den sträflichen Versuch machen, „hintenherum" in den Besitz von Waren zu gelangen. Die Schlangen vor den genannten Geschäften müssen auf jeden Fall verschwinden, denn sie täuschen Warenmangel vor, der in Wirklichkeit gar nicht in dem Maße besteht und bilden dazu auch noch ein Verkehrshindernis, das nicht länger ohne Widerspruch hingenommen werden kann.

Kirchensteuern können für 2 Jahre veranschlagt werden

Die Kirchensteuer kann durch einen Erlaß des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten zugleich für zwei Jahre veranlagt werden, um dadurch Arbeit und Papier zu sparen.

Kraftpostrundfahrt vorübergehend eingestellt.

Wie das Postamt mitteilt, wird auf der Kraftpostlinie Betzdorf—Friedewald—Nauroth—Betzdorf (Sieg) der Verkehr vorübergehend eingestellt. Der Wagen verkehrt letztmalig am Samstag, den 22. August 1942.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft Altenkirchen 2 m. u. w.

Am Sonntag, den 23. Aug., nachm 15 Uhr findet im Saale Heikaus in Kirchen die Vereidigung der DRK-Anwärter und Anwärterinnen statt. Zu der Veranstaltung sind alle Kameradinnen und Kameraden herzlich willkommen. Zug Betzdorf, Antreten um 2 Uhr in Uniform beim Deutschen Haus. Bei Regen wird der Zug ab Betzdorf 14,27 Uhr benützt.

Heute Kinderschar

Die Kinderschar der NS-Frauenschaft trifft sich heute um 16 Uhr in der Schule Blücherstraße (höhere Mädchenschule) zu ihrem Nachmittag.

Amt Daaden

Ungewöhnlich frühe Grummeternte

Auf einzelnen Wiesen im Hellertal haben die Besitzer schon mit dem zweiten Grasschnitt begonnen und die ersten Fuhren Grummet eingefahren. Die ungewöhnlich frühe Ernte, die zeitlich mit dem Kornschnitt zusammenfällt, ist nicht zuletzt dem nassen Sommer zuzuschreiben, der das Wachstum auf den Wiesen sehr gefördert hat. Wo die Arbeitszeit es erlaubt, sollte man das Grummet zeitig einbringen und später den Nachwuchs als Grünfutter oder Weidegang verwenden.

Amt Wissen

Kaninchenfutter darf man nicht einfach irgendwo holen

Von Garten- und Feldbesitzern wird in letzter Zeit vielfach Klage darüber geführt, daß auf den Grundstücken ohne weiteres Kaninchenfutter geholt wird. Abgesehen davon, daß wertvolles Gemüse und auch Futtermittel zertreten werden, scheut man sich auch nicht Gemüsesträucher und Kohlköpfe entweder ganz mitzunehmen oder sie der Außenblätter zu berauben. Auch auf den Getreidefeldern, namentlich an den Rändern derselben hat man die Wahrnehmung gemacht, daß Aehren abgerissen und mitgenommen werden. Es ist verschiedentlich festgestellt worden, daß Kinder solche Unarten begehen um Futter für die Kaninchen zu holen. Eine solche Handlungsweise geht natürlich zu weit und die Eltern sollten darauf achten, daß die Kinder von anderer Leute Eigentum bleiben.

Amt Altenkirchen

Ausbildungsbeihilfen für kinderreiche Familien.

Die Ferien sind zu Ende. Ein neues Schuljahr hat begonnen. Die Eltern müssen daran denken, das erforderliche Schulgeld bereitzustellen. Manchem Vater wird die Beihilfe des Reiches für Zwecke der Schulausbildung der Kinder eine willkommene Hilfe sein. Sie wird von den Finanzämtern Familien mit vier und mehr Kindern oder alleinstehenden Frauen ohne Rücksicht auf die Einkommensverhältnisse der Eltern gewährt unter der Voraussetzung, daß die Kinder erbgesund und förderungswürdig sind. Als Beihilfe werden gewährt: Das volle Schulgeld, ferner Lernmittelkosten, notwendige Fahrtkosten und Zuschüsse zu den Kosten der Lebenshaltung, falls das Kind außerhalb wohnen oder verpflegt werden muß. Von seltenen Ausnahmefällen abgesehen, werden Ausbildungsbeihilfen zum Besuche von Volksschulen und Fortbildungsschulen nicht gewährt. — Der Antrag ist spätestens ein Monat nach Beginn des Schulabschnittes beim Schulleiter oder für Hochschüler beim Finanzamt des Wohnsitzes der Eltern einzureichen. Nähere Auskunft erteilen die Finanzämter.

Amt Gebhardshain

Mitarbeiterbesprechung

Im Saale der Ortsgruppe findet morgen abend um 20,30 Uhr eine wichtige Mitarbeiterbesprechung statt, an der alle Amtsträger der Partei und der Gliederungen, die Gemeindebürgermeister, Ortsgruppenleiter und Lehrpersonen teilnehmen.

Blumen für die 2. Reichsstraßensammlung

Was liegt näher, als für die zweite Straßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz Blumen als Abzeichen zu wählen! Vier bunte Margueriten, rot, grün, gelb und weiß werden uns am 22. und 23. August 1942 von den Angehörigen des Deutschen Roten Kreuze von der Hitler-Jugend, von der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung und vom NS-Reichskriegerbund angeboten werden. Wer sie trägt beweist damit, daß er Kamerad unserer Soldaten ist, und daß er mithelfen will, unseren verwundeten Helden ihr Los soweit als möglich zu erleichtern.



Wir, die wir dank ihrem opfervollen Einsatz an der Front gesund und geborgen unserer Arbeit in der Heimat nachgehen können, werden nie vergessen, was wir den Soldaten schulden. Es ist für uns eine Ehrenpflicht, dem Deutschen Roten Kreuz alle Mittel zur Verfügung zu stellen, die es zur Durchführung seiner gewaltigen Aufgaben benötigt.

Die Margueriten kommen aus der sächsisch-sudetendeutschen Kunstblumenindustrie, deren Mittelpunkt Sebnitz ist. Rund 57 Millionen Blüten befinden sich auf der Reise in die deutschen Gaue um zu den beiden Sammeltagen rechtzeitig zur Stelle zu sein. Sie sind durch Tausende von Händen der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen gegangen, und diese Frauen und Männer, die selbst zum größten Teil nahe Angehörige an der Front haben, waren mit warmen Herzen und guten Wünschen an der Arbeit.

Sterbefälle in der Heimat

Frau Luise Krämer geb. Reinhardt, Etzbach, 79 Jahre alt.

Lina Röttgen geb. Wienand, Bitzen, 39 Jahre alt.

Aufruf an den deutschen Luftschutz

Die Heimat bleibt abwehrbereit

In Durchführung eines Führerbefehls, die Maßnahmen des Luftschutzes besonders intensiv zu betreiben, hat Reichsmarschall Göring bereits 1940 den Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Milch, beauftragt, alle erforderlichen Maßnahmen als sein ständiger Vertreter zu veranlassen. Generalfeldmarschall Milch wendet sich nun mit folgendem Aufruf an die deutschen Luftschutzkräfte und das deutsche Volk:

An allen Fronten stehen unsere Soldaten im siegreichen Kampf. Währenddessen versucht der Brite, unsere Heimat durch Terror-Angriffe zu zermürben. Das wird ihm nie gelingen! Der Luftschutz steht in allen seinen Teilen auf der Wacht! Darüber hinaus muß aber das ganze Volk in der Heimat, Mann und Frau, alt und jung, Stadt und Land, in geschlossener Abwehrbereitschaft zusammenstehen, um jede Gefahr im Keime ersticken zu können. Der Mut, die Härte und der Idealismus, die unsere Soldaten draußen von Sieg zu Sieg führen und die sie die übermenschliche Kraftprobe des russischen Winters vollbringen ließen, müssen auch die Luftschutzfront in der Heimat auszeichnen. Seht auf den Führer und denkt immer an das Beispiel unserer Soldaten, tapfer und hart zu jedem Opfer bereit. Das Schicksal des Vaterlandes liegt in eurer Hand!

Dieser Appell des Generalfeldmalls Milch wendet sich insbesondere auch an diejenigen Volksgenossen, die immer zu glauben scheinen, daß es auf sie selbst und ihren persönlichen Einsatz nicht ankäme, daß es genüge, wenn der Staat oder die anderen Volksgenossen für sie handeln. Der Luftschutz ist eine Einrichtung der Luftverteidigung, die mit von kriegswichtiger Bedeutung ist. Wer im Luftschutz Aufgaben und Verantwortung hat, ist ebenso Soldat wie der Mann in der Truppe.

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

22. Fortsetzung.

Wenn er jetzt mit Dolores plötzlich umkehrte, dachte Romero, würde das Juans Aufmerksamkeit erst recht auf sich lenken. Es war am besten, zwischen den andern Leuten ruhig weiterzugehen, und es dem blinden Zufall zu überlassen, ob er sie sah oder nicht . . .

Ohne Romeros Absicht zu kennen, setzte Dolores mechanisch einen Fuß vor den andern. Blitzartig huschten die Gedanken durch ihr Hirn. Juan würde sie sehen und sie beschimpfen. Was geschah dann? Es war natürlich, daß Romero sie verteidigte und dann würde sich Juans Wut gegen ihn wenden. Ein Streit mußte folgen, der schrecklich werden konnte.

Eiskalt, fühllos vor Angst, merkte sie kaum, daß sie an Juan schon vorbeigegangen waren, Und sie faßte es gar nicht, als Romero ihr „er hat uns nicht gesehen" zuraunte.

Er glaubte wirklich, daß diese Gefahr überstanden wäre, aber als Romero sich nach einigen Schritten vorsichtig umdrehte, sah er, daß Juan hinter ihnen ging . . .

Sie waren zwar einigermaßen von andern Spaziergängern gedeckt, aber dennoch konnte er sie jeden Augenblick erkennen. Und es gab keine andere Möglichkeit ihm zu entkommen, als rascher zu gehen, und in das erste freie Taxi zu springen.

Am liebsten hätte er Dolores es gar nicht gesagt, daß Juan ihnen auf den Fersen war, aber er mußte sie warnen, damit sie sich nicht umwandte oder stehenblieb.

Er ergriff Dolores Hand:

„Liebste", sagte er, „dein Bruder geht dicht hinter uns. Wir müssen möglichst die vorangehenden Leute überholen! Aber nicht zu rasch, damit wir nicht auffallen."

Dolores Knie wankten. Wenn nicht von Romeros Hand ein beruhigender Strom ausgegangen wäre, hätte sie nicht weiterzugehen vermocht. Sie ließ sich von Romero ziehen und Furcht und Hoffnung durchjagten sie: Vielleicht hatte Juan sie schon längst gesehen und machte sich einen Spaß daraus, ihnen eine Weile zu folgen, bevor er sie stellte.

Plötzlich drückte Romero stark ihre Hand:

„Gott sei Dank" rief er leise aus, „ein Taxi".

Er ließ Dolores nicht los, als er rasch vorsprang und das Auto herbeiwinkte. Aber er übte die Vorsicht, den Kopf zur Seite zu wenden, und auch Dolores riß geistesgegenwärtig den dichten Spitzenschleier über das Gesicht.

Romero half ihr in den Wagen, der offen war, und rief dem Chauffeur den Namen irgendeiner Straße zu. Dann warf er sich auf den Sitz neben Dolores. Als das Auto sich schon in Fahrt befand, drehte er sich noch einmal um. Und er sah, wie Juan, mitten auf dem Damm stehend, dem davonsausenden Auto nachblickte . . .

Dolores mußte auf jeden Fall vor dem Bruder zu Hause sein, überlegte Romero. Er klopfte dem Chauffeur auf die Schulter:

„Fahren Sie so schnell sie können, Sie bekommen provina!"

Die Aussicht auf ein Trinkgeld ließ den Mann wie einen Teufel durch die belebten Straßen fahren. Es war zwischen zehn und halb elf und die Sevillaner gingen ins Theater, ins Kino. Oder sie kamen aus Restaurants und suchten Cafes auf, denn für sie begann erst die Stunde der abendlichen Zerstreuungen. Und so war alles, Straßen, Plätze und Menschen, von der vibrierenden Fröhlichkeit dieser Stadt erfüllt.

Auch Romero und Dolores vergaßen beinah die Minuten der unerträglichen Spannung. Sie saßen eng aneinandergeschmiegt, und die Schnelligkeit der Fahrt gab ihnen ein merkwürdiges Gefühl der Sicherheit. Die Fußgänger und die Leute, die ihnen aus Wagen und Autos ins Gesicht blickten, schienen ihnen fremder als Mondbewohner.

Es klang leichtsinnig und voll Zuversicht, als Dolores sagte:

„Vielleicht werden wir uns ein oder zwei Tage nicht sehen können, Romero! Ich werde dir aber schreiben, wie das heute ausgegangen ist."

„Guapisima", antwortete er, ebenfalls leichtsinnig und zuversichtlich, „vielleicht hat uns dein Bruder gar nicht erkannt!"

Als sie angelangt waren, stiegen beide aus und Romero schickte das Auto fort. Dolores wollte ihm die Hand reichen, aber er sagte:

„Einen Augenblick noch, Liebste! Ich will dir noch schnell meine Adresse aufschreiben", und er kritzelte auf ein Blatt seines Notizbuches hastig, aber mit militärischer Genauigkeit seinen Namen und die Straße, wo er wohnte.

„Es ist nur für den Fall", sagte er, während Dolores den Zettel in ihrer Handtasche verwahrte, „daß es einmal mit der Fensterpromenade nicht klappen sollte! Ich könnte zufällig Nachtdienst haben oder durch etwas Aehnliches verhindert sein . . ."

„Du hast Recht", antwortete Dolores, „ich habe nie daran gedacht!"

Und dann mußte es wirklich sein:

Buenas noches, Dolores mia!"

„Buenas noches, Romero . . ."

In diesem „Gute Nacht" lag schon die Sehnsucht, die sie spüren sollten, sobald sie sich nur wenige Schritte voneinander entfernt hatten. Dolores blickte Romero nach und sie wußte, warum er — ohne sich ein einziges Mal nach ihr umzudrehn — schnell weiter ging. Hätte er es getan, würde er sie bestimmt vor allen Leuten in seine Arme geschlossen und sie nicht mehr freigegeben haben.

Nun hastete sie schnell durch das Netzwerk von schlecht beleuchteten alten Gassen. Ihr Herz schlug immer stärker und unregelmäßiger, je mehr sie sich dem Haus näherte. In der schmalen Gasse drangen ihr die Töne eines Flanmencos, den ein Volkssänger in der Taverne sang, wie aus einem Trichter entgegen. Ihr Fuß stockte. Aber sie bezwang die aufkeimende Furcht und ging rasch weiter.

Eine Nachbarin wollte sie aufhalten.

„Entschuldigen Sie, Senora", sagte Dolores, ohne stehenzubleiben, „ich weiß nicht, wo Catalina und Juan geblieben sind. Wir waren zusammen spazieren und haben uns verloren . . ."

Das Herz schlug ihr bis zum Hals, als sie an der offenen Tavernentür vorbei schlüpfte. Wie durch einen Nebel sah sie flüchtig, daß der Schankraum wie gewöhnlich voll war. Aber Gott sei Dank bemerkte sie niemand und sie gelangte unbehelligt ins Haus.

Dolores wollte in die Küche und Fernan nach der Tante und Catalina fragen, aber sie überlegte es sich und ging gleich in ihr Zimmer. Sie horchte nach dem Nebenraum, aber es schien sich dort nichts zu rühren. Als sie die Verbindungstür aufmachte, war alles finster und leer. Die Tante steckte sicher noch bei Nachbarn, dachte Dolores, denn sie hatte sie weder in der Schenke, noch im Patio gesehen. Wo war aber Catalina? Sollte sie noch im Park Maria Luisa sein?

Ohne weitere Ueberlegungen anzustellen, begann sich Dolores mit Windeseile auszukleiden Ihre Sachen warf sie gegen ihre sonstige Gewohnheit nur unordentlich über einen Sessel.

Als sie schon im Bett lag, sprang sie noch einmal auf. Sie nahm aus ihrer Handtasche den Zettel, auf den Romero seine Adresse geschrieben hatte, und verwahrte ihn sorgfältig in ihrer Kommode. Es war eigentlich seltsam — bis jetzt wußte sie nur, daß der Geliebte Romero hieß! Nein, mehr . . .! Sie wußte, daß sein Zuname mit C. begann! Romero C. hatte er seinen ersten und einzigen Brief unterschrieben. Und nun mußte sie ihre Neugierde noch bis morgen früh zügeln, denn jetzt wollte sie kein Licht machen.

Plötzlich glaubte Dolores zu hören, wie jemand die Stiege heraufkam. Mit einem Satz war sie wieder im Bett. So. Wenn man sie jetzt fragte, würde sie sagen, daß sie im Park sich vergeblich bemüht hatte, Catalina und Juan wiederzufinden . . . Wenn Juan behaupten sollte, sie gesehen zu haben, würde sie dreist leugnen, es gewesen zu sein. Und sie wollte weiter lügen und erklären, daß sie mit der Trambahn allein nach Hause gekommen sei und sich wegen Kopfschmerzen sofort niedergelegt habe.

Sie lauschte angestrengt, aber auf den Stiegen war wieder alles still. Da preßte Dolores die Hände auf ihre Brust, um das wilde Hämmern drinnen zu dämpfen. Und sie dachte, daß es auf der Welt nichts gäbe, daß sie um seinetwillen nicht auf sich genommen hätte.

Fortsetzung folgt.

Die Spenden für das Winterhilfswerk

Die Mittel für das am 1. September beginnende Winterhilfswerk des deutschen Volkes werden in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht. Der Reichsminister des Innern hat dazu eine Reihe von Anweisungen für den Bereich der öffentlichen Dienste erlassen. Die Empfänger von lohnsteuerpflichtigen Versorgungsgebührnissen und Militärrenten werden an das Abzugsverfahren angeschlossen. Für die Beteiligung der Bediensteten des öffentlichen Dienstes und der erwähnten Versorgungs- und Militärrentenempfänger gilt, daß die Spende monatlich 10 Prozent der Lohnsteuer, jedoch ohne Kriegszuschlag, mindestens aber 25 Pfennig, beträgt. Die Spender in den steuerbegünstigten Ostgebieten berechnen ihre Spende nicht nach der von ihnen gezahlten Lohnsteuer, sondern nach der Lohnsteuer, die sie ohne Steuerbegünstigung hätten zahlen müssen. Lohn- und Gehaltsempfängern sowie Empfängern von Versorgungsbezügen und Militärrenten, die wegen ihres geringen Einkommens nicht zur Einkommensteuer herangezogen werden, wird empfohlen, monatlich 25 Pfennig zu spenden. Von Einkommensteuer Veranlagten wird erwartet, daß sie neben ihrer monatlichen Spende von 10 Prozent der Lohnsteuer (ohne Kriegszuschlag) noch monatlich 0,7 Prozent ihres für 1941 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW entrichten, soweit die Steuerschuld nicht durch Lohnabzug getilgt ist. Die Einsichtnahme in die WHW-Abzugslisten ist Personen, die nicht mit der Gehalts- und Lohnzahlung befaßt sind, nicht gestattet.

Krankheiten, die vom Hals ausgehen

Ein Beitrag zur Herdinfektion der Zähne

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen einem organischen Infektionsherd — entzündeten Mandeln, Nebenhöhlen oder Zahnwurzeln — und gewissen Krankheiten wie Rheumatismus, Nieren- Gallenleiden, ja Allergieerkrankungen, hat unter der Bezeichnung „Herdinfektion" eine medizinische Diskussion hervorgerufen, die keineswegs als abgeschlossen gelten kann, zumal was die therapeutischen Maßnahmen betrifft: ein Teil der Ärzte ist für radikale Entfernung aller herdverdächtigen Organe (zumal der pulpentoten Zähne), ein anderer führt an, daß zahlreiche Fälle bekannt seien, wo die Entfernung solcher Herde keine Besserung des Zustandes gebracht hätte, daß auch in häufigen Fällen Träger von Zähnen mit entferntem Mark ohne Beschwerden durch das Leben gingen. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" befaßt sich Dr. U. Rheinwald mit diesen Gegenüberstellungen vom Standpunkt des Kieferarztes; er führt unter anderem an, daß durch die Toxineinwirkung im Körper Umstimmungserscheinungen eingetreten sein könnten, die sich auch mit der Entfernung der kranken Zähne nicht mehr besserten. Seiner Auffassung nach ist jeder wurzelbehandelte Zahn herdverdächtig; die Feststellung über seine streuende Einwirkung auf den Organismus gelinge aber nur sehr unvollkommen, da die im Röntgenbild sichtbaren Veränderungen im Gewebe, die als „Granulom" bekannt sind, nicht unbedingt als Zeichen für einen virulanten Krankheitsprozeß, vielmehr sogar für eine Abkapselung des Herdes sprechen könnten. Außerdem dürfe das Röntgenbild nicht strapaziert werden, da es natürlich keinen Aufschluß über Prozesse zu geben vermöge, die von der Zahnwurzel verdeckt würden. Die Mißerfolge bei einer Gebißsanierung auf Grund des Röntgenbildes könnten also zu einem Teil auch darauf zurückzuführen sein, daß die eigentlich gefährlichen Zähne nicht erkannt worden seien, weil gerade die toxischen Veränderungen im Gewebe eben oft nicht makroskopisch nachweisbar seien, während andererseits die Entfernung der granulombehangenen Zähne das angestrebte Resultat nicht zeitige.

Aus Nah und Fern

Schwere Einbruchsdiebstähle

Siegburg. In der Nacht zum Sonntag wurde in Siegburg ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt, wobei die Täter durch ein Fenster in den Keller einstiegen und dort Herrenanzüge, Damenkleider und -Mäntel, Pelze, Strümpfe, Leibwäsche und Lebensmittel entwendeten. In der gleichen Nacht wurden in Troisdorf an drei Stellen Kellereinbrüche verübt und Lebensmittel gestohlen. In einem Falle wurde der Täter, ein Mann im Alter von 25 bis 35 Jahren, überrascht. Er konnte jedoch unerkannt entkommen.

Schlafkrankheit durch Heudünste

Emden. In Emden legte sich ein landwirtschaftlicher Arbeiter in frisch eingefahrenes Heu und blieb, da er seine Hofgenossen nicht davon in Kenntnis gesetzt hatte, fast drei Tage verschwunden. Schließlich fand die Bäuerin den Vermißten beim Eiersuchen in tiefem Schlaf liegen. Erst als der herbeigerufene Arzt eine Einspritzung vorgenommen hatte, erwachte der Arbeiter aus seinem Schlaf, der im ganzen über sechzig Stunden gedauert hatte. Nach ärztlichem Urteil ist der lange Schlaf auf betäubende Ausdünstungen des frischen Heues zurückzuführen.

Der „Ersatz" des Diebes

Limburg. Am hellen Tage wurde einem Kaninchenhalter aus dem im Garten aufgestellten Stall ein Tier von etwa sieben Pfund gestohlen während ein kleines unansehnliches Kaninchen in den gleichen Käfig gesperrt wurde.

Hoch- und Landesverräter hingerichtet.

Wetzlar. Die Justizpressestelle des Volksgerichtshofes teilt mit: Der 34 Jahre alte Erich Deibel aus Wetzlar, den der Volksgerichtshof wegen landesverräterischer Feindbegünstigung, Vorbereitung zum Hochverrat und Rundfunkverbrechens zum Tode verurteilt hat, ist am 15. August hingerichtet worden.

Von einem Stier auf die Hörner genommen

Hochdahl b. Düsseldorf. Ein furchtbares Unglück forderte im Ortsteil Trills ein Menschenleben. Der 62 Jahre alte Landwirt Schnöde trieb einen Stier auf die an der Straße gelegene Weide. Aus ungeklärter Ursache wurde das Tier wild, faßte den Landwirt auf die Hörner und wirbelte ihn mehrfach durch die Luft. Kinder, die Augenzeuge des schaurigen Schauspiels waren, benachrichtigten Erwachsene, die den Unglücklichen in schwer verletztem Zustande dem Krankenhaus zuführten, wo er bald darauf starb.

Volksmedizin auf dem Lande

Die Volksmedizin, der man bisher in den Großstädten vielfach mit gewisser Skepsis gegenüberstand, hat im medizinischen Denken des Kleinstädters, besonders des Dorfbewohners, ihre Bedeutung nie verloren. Vielleicht war auch die kulturelle Eigenart des Dörflers mitbestimmend, den heilenden Wert der sogenannten Volksmedizin nicht zu verkennen. Der auf dem Lande oder in der Kleinstadt lebende Volksgenosse, der zu Blut und Boden in engerer Beziehung steht als der Städter, ist nun einmal so, daß er leichtere gesundheitliche Störungen im allgemeinen weniger ernst nimmt und sie vielmehr als vorübergehende Erscheinung betrachtet.

Magenverstimmungen kuriert man mit Wermut-Tee. Zum Schwitzen nimmt man Lindenblütentee. Daß die Volkmedizin, die auf den Erkenntnissen unserer auf den Dörfern lebenden Altvorderen fußt, in die heutige neue Zeit mit starker Berechtigung gegangen ist, beweist, daß ein großer Teil der Heilpflanzen im Deutschen Arzneimittelbuch Aufnahme gefunden hat. Aloepflanzen, offiziell als Abführmittel verwandt, dienen in der Volksmedizin immer noch als Mittel gegen Brandwunden und bewähren sich auch bei Mundgeschwüren. Daß sie schweißtreibend, krampfstillend und selbst magenstärkend ist, dürften nur wenige großstädtische Volksgenossen wissen.

So ließen sich noch zahlreiche Beispiele aufzählen, die uns nicht allein den Wert der Volksmedizin vor Augen führen, sondern auch darauf verweisen, daß dieser Zweig der medizinischen Wissenschaft eine kulturelle Errungenschaft darstellt, der man heute mit Achtung und Wertschätzung begegnet.

Aus dem Wirtschaftsleben

Rationalisierungsmaßnahmen im Braugewerbe

Nach einer Bekanntmachung vom 12. August 1942 im RA Nr. 190 vom 15. 8. 1942 hat der Reichsernährungsminister die Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft ermächtigt, aus kriegswirtschaftlichen Gründen Mälzereien und Brauereien Braugerste und Braumalz nicht mehr zuzuteilen und die Verarbeitung von bereits zugeteilten Rohstoffen zu untersagen. Bei Maßnahmen dieser Art besteht keine Entschädigungspflicht gegenüber den betroffenen Betrieben und kein formelles Beschwerderecht. Bei dieser Ermächtigung an die Hauptvereinigung, einzelnen Betrieben Braugerste und Braumalz nicht mehr zuzuteilen, handelt es sich um eine Rationalisierungsmaßnahme im Braugewerbe.

Schulwesen

Die Entwicklung des Gymnasiums

Die Besuchsziffern der Sexta in den humanistischen Gymnasien zeigen 1941-42 teilweise einen starken Zuwachs. In Bayern stieg die Zahl der Sextaner von 1238 auf 1684. Im Vorjahre wurde jedes bayrische Gymnasium in der ersten Klasse durchschnittlich von 39,9 Schülern besucht, im letzten Schuljahr dagegen von 54,8 Schülern. In die erste Klasse der badischen Gymnasien gingen im Vorjahr 880 Schüler; im Schuljahr 1941-42 wurden 651 Sextaner neu aufgenommen. Das bedeutet für Baden eine Steigerung des Zustroms zum Gymnasium um 71 Prozent. In Württemberg, Hessen und im Elsaß wiesen die Zahlen der Besucher der Sexta bereits im Schuljahr 1940-41 bei einer großen Zahl der Gymnasien einen Anstieg auf. Im letzten Schuljahr 1941-42 war bei 63 Prozent der preußischen gymnasialen Anstalten eine weitere Steigerung zu verzeichnen, bei einzelnen Gymnasien bis zu vierzig und mehr Schüler über die vorjährige Besucherzahl der Sexta. Eine Reihe von Gymnasien, die seit mehreren Jahren nicht mehr bestanden, konnte wiedereröffnet werden, so in Stade, Donaueschingen, Tauberbischofsheim, Rastatt, Oldenburg, Münnerstadt, Fürth, Znaim, Klagenfurt und Marburg an der Drau. Sie wurden zunächst als gymnasialer Zug in Anlehnung an eine Oberschule wieder aufgebaut, bis sie in einigen Jahren kräftig genug sein werden, eine eigene Anstalt zu bilden.

Im Reichsgebiet wurden nach der Reform des höheren Schulwesens im Jahre 1938 noch 193 Gymnasien gezählt, 1939 stieg diese Zahl auf 207 und 1940 auf 218 an. In diesen Zahlen sind 45 Gymnasien enthalten, die in den Schuljahren 1939 und 1940 mit den neu gewonnenen Gebieten hinzukamen.

Warnung an „Hochstapler"

Bestimmt, die Ueberschrift ist schon richtig. Es soll hier ausnahmsweise nicht vor Hochstaplern gewarnt werden, sondern die Warnung richtet sich an Hochstapler selbst. Allerdings an eine besondere Art, nämliche jene, die zu hoch hinaus wollen — beim Beladen der Erntewagen. Zur Erntezeit werden, wie alljährlich immer wieder schwere Unfälle durch zu hoch beladene und schief geladene Erntewagen verursacht. Schon glaubt man, die Ernte eingefahren und sicher unter Dach und Fach zu haben, da kommt plötzlich die ganze Ladung ins Rutschen, die oben sitzenden Menschen stürzen herunter und ziehen sich oft nicht ungefährliche Prellungen oder gar Knochenbrüche zu, oder die ganze Fuhre kippt um und der Erntesegen liegt auf der Landstraße. Genau so wie bei dem Hochstapler, dessen Lügengebäude eines Tages zusammenbricht, ist es auch bei dieser landwirtschaftlichen Arbeit, wenn man höher hinaus will, als es die Umstände und Kräfte zulassen. Viel Zeit und Arbeit ist unnütz durch solche „Hochstapelei" verloren. Beim Getreide treten Körnerverluste ein, wenn die Garben wieder mühsam von der Landstraße aufgesammelt werden müssen.

In der Landwirtschaft werden jetzt alle Hände und Kräfte gebraucht. Da darf man es sich nicht leisten, durch unsachgemäße Arbeit Zeit und Kräfte zu vergeuden! Auch jeder Unfallschutz ist am Ende Ernteschutz; denn jeder Unfall bringt unweigerlich Ausfälle von Arbeitskräften und Zeitversäumnisse mit sich und verzögert so die Einbringung und Sicherung der Ernte. Also nicht zu hoch stapeln, lieber einen Wagen mehr fahren und Vorsicht walten lassen!



Herausgeber:
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

Humor

Beim Kaufmann. „Herr Bröfike — vor einer Viertelstunde habe ich meinen Jungen zu Ihnen geschickt, um ein Kilo Zucker zu holen — jetzt sehe ich beim Nachwiegen, daß ein halbes Pfund fehlt!" — „Tut mir leid, liebe Frau Meier, aber meine Waage geht ganz zuverlässig. Ich würde Ihnen raten — wiegen Sie mal Ihren Jungen nach!"

*

Ausdauer

„Durch eiserne Energie und meine unermüdliche Ausdauer bin ich schließlich wirklich ein wohlhabender Mann geworden."

„Wieso denn, du hast doch dein Geld von deiner alten Tante geerbt?"

„Stimmt! — Aber denkst du vielleicht, dazu braucht man keine Energie und Ausdauer, mit ihr zehn Jahre meines Lebens jeden Abend Mühle und Dame zu spielen?"

Fürsorgesprechtage

Am Montag, dem 24. August 1942, nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Wissen. Die Beratungen in Eupel, Selbach und Oettershagen am gleichen Tage müssen umständehalber ausfallen.

Am Dienstag, dem 25. August 1942, nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Niederschelderhütte, Hilfsstelle „Mutter und Kind".

Heiße Asche, Tabakglut — tut der Ernte niemals gut!

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen gestern mittag um 12.40 Uhr unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Josefine Zart

geb. Ehlich

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, vorbereitet durch ein frommes, christliches Leben, im Alter von 58 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefem Schmerz: **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Morsbach, Düsseldorf, Offenbach, Ohligs, Köln, Wehbach, Niederfischbach und z. Zt. im Felde, den 19. August 1942.

Die Beerdigung findet am Samstagmorgen 9 Uhr vom Krankenhaus in Morsbach aus statt.

Morgens zu den um ca. 7 Uhr und nachmittags zwischen 13—14 Uhr eintreffenden Zügen wird unser Lastwagen an der Station Au zur Abholung von Personen sein, die mit Obst-Traglasten zu unserem Betrieb wollen.

Wildfrüchte wie **Ebereschen, Holunderbeeren sowie sämtliche anderen Früchte** werden laufend angenommen.

Aus Lohn-Herstellung zustehende Fertigware kann sofort mitgenommen werden.

Annahmezeiten von 7—17,30 Uhr. Samstags von 7—13 Uhr. In der übrigen Zeit ist kein Annahmepersonal vorhanden.

Friedrich Wilhelm Korf,

Westerwälder Obstverarbeitungsfabrik, Etzbach-Sieg

Verdunkelt richtig!

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper. Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Hans-Georg!

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen zeigen hocherfreut an

Philippine Boehr
geb. Milich
Heinrich Boehr
Bezirksschornsteinfegermeister
z. Zt. Uffz. bei der Wehrmacht

Wissen, den 19. August 1942.

Fleißiges, sauberes

Mädchen

nicht unter 17 Jahre, in gepflegten Haushalt gesucht. Schriftl. Meldungen unter S. P. 125 an Siegblätter Wissen.

Werde Mitglied der NSV!

Mit behördlicher Genehmigung **bleibt unser Geschäft vom 24. August bis 15. Sept. 1942 geschlossen.**

Geschwister Wehr, Bahnhofstraße.

Eintragungen in die Kundenliste an Hand der neuen Haushalt-Nachweise können nur am Montag, dem 24., u. Dienstag, dem 25. 8. 42, bei uns im Geschäft vorgenommen werden. Bis dahin nicht geschehene Eintragungen können später nicht nachgeholt werden.

Fast neue

Bettstelle

zu RM 15—18 zu verkaufen.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Rotbuntes Rind

in 8—14 Tagen kalbend, preiswert zu verkaufen.

Richard Sturm, Niederdreisbach

Germania-Lichtspiele
Betzdorf

Freitag bis Montag

„Oh diese Männer"

Paul Hörbiger, Johannes Riemann, Grete Weiser u. a. m.

Eine Filmkomödie voller Witz und zündender Melodien. Lachsalven gibt es, wenn ein unverheirateter Mann (Johannes Riemann) plötzlich verheiratet sein muß und wenn ausgerechnet die Schwiegermutter eine Grete Weiser ist.

Ufa-Wochenschau **Kulturfilm: Pusztą**

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Zentral-Theater, Betzdorf

Freitag bis Montag

„Zwischen Hamburg und Haiti"

mit Gisela Uhlen, Gustav Knuth, Albert Florath, Walter Franck, Ruth Eweler und Grete Weiser.

Wie sehr dieser Film auch gefühlsmäßig zu packen weiß, wie stark seine menschlichen Erlebnisse auch berühren, immer vermitteln Millieu und Atmosphäre – Hamburg, die Lüneburger Heide und die bunte Welt tropischer Siedlungen – besondere und fesselnde Eindrücke.

Beiprogramm: **Wochenschau** / Jugendliche haben keinen Zutritt.

Samstagnachmittag 4,30 Uhr:

Sonderveranstaltung der Wochenschau.

Wissener Lichtspiele

Freitag bis Montag

WIENER BLUT

nach der Operette von Johann Strauß

mit Willy Fritsch, Maria Holst, Hedwig Bleibtreu, Hans Moser, Theo Lingen, Dorit Kreysler, Paul Henckels u. E. J. Fürbringer.

Humor, Witz und Lebensfreude leuchten auf in dieser neuen Operette, die voller Lust und Laune die sprühende, lebendige Fröhlichkeit des Wiener Blutes zeigt, durchwoben von den unsterblichen Walzerrythmen des Johann Strauß.

Beiprogramm: **Die neue Wochenschau.**

Sonntagmorgen 10 Uhr:

Sonderveranstaltung der neuen Wochenschau.